

Oesterreichische Botanische Zeitschrift.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker,

Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte,

Apotheker und Techniker.

N^{o.} 7.

Die österreichische
botanische Zeitschrift
erscheint
den Ersten jeden Monats.
Man pränumerirt auf selbe
mit 5 fl. 25 kr. öst. W.
(3 Thlr. 10 Ngr.)
ganzjährig, oder
mit 2 fl. 63 kr. öst. W.
halbjährig.

Inserate
die ganze Petitzeile
10 kr. öst. W.

Exemplare,
die freidurch die Post be-
zogen werden sollen, sind
blos bei der **Redaktion**
(Wieden, Neumang, Nr. 7)
zu pränumeriren.
Im Wege des
Buchhandels übernimmt
Pränumeration
C. Gerold's Sohn.
in Wien,
so wie alle übrigen
Buchhandlungen.

XX. Jahrgang.

WIEN.

Juli 1870.

INHALT: *Fungus Laricis.* Von Hohenbühel-Heuffler. — *Carex brachyhynecha* Gsaller. Von Gsaller. — Phytographische Fragmente. Von Dr. Schur. — Vegetations-Verhältnisse. Von Dr. Kerner. — Reise in Serbien. Von Dr. Panic. — Ausflug auf den Bösenstein, Von Strobl. — Literaturberichte. Von Dr. Schenitz. — Correspondenz. Von Prichoda, Pittoni, Kerner, Köhls. — Personalnotizen. — Vereine, Anstalten, Unternehmungen. — Botanischer Tauschverein.

Der *Fungus Laricis aureus* Matthioli's.

Von Ludwig Freiherrn von Hohenbühel-Heuffler.

Peter Andreas Matthioli erzählt in seinen Commentarien zur *Materia medica* des Dioscorides (Ed. pr. Venetiis. 1554. 485), ausser dem *Agaricus* (*Polyporus officinalis* Fr. S. m. 1365) wachsen aus den Lärchenbäumen des Nonsberges gewisse Schwämme von goldgelber Farbe, dreissig Pfund schwer, am Rande zerschnitten, eine sehr beliebte Speise, ohne jegliche Bitterkeit im Geschmacke, obwohl der von dem gleichen Baume erzeugte *Agaricus* äusserst bitter sei. (Ex hoc genere [Matthioli spricht an dieser Stelle von Baumschwämmen] quidam praeter Agaricum laricibus innascuntur in Ananiensibus montibus triginta librarum pondere aureo colore per ambitum dissecti, in cibis gratissimi, nullo amarore praediti, licet Agaricus ab eodem arbore productus sit amarissimus.) Diese Stelle bedarf in zwei Punkten einer Erläuterung, erstlich was den Fundort, letztlich was das Gewicht betrifft. Matthioli nennt sich auf dem Titel des zitirten Buches des durchlauchtigsten Fürsten Ferdinands, Erzherzogs von Oesterreich Arzt. Dieser Erzherzog Ferdinand war in der zweiten Hälfte des sechzehnten Jahr-

hundreds tirolischer Landesfürst. Es war natürlich, dass Matthioli in dieser Eigenschaft sich öfter in Tirol aufhielt. Mit Vorliebe botanisirte er in Tirol auf den Bergen, welche das Gebiet des Noce und seiner zahlreichen Zuflüsse bilden, jenes Noce, der bei Nave unweit Trient seine von hundert Gletschern gespeisten Wellen der Etsch zuführt. Diese Berge sind die Montes Ananienses des Matthioli. Der Italiener spricht von einem Val di Non, Nonsthal. Der Deutsche aber, weil in einem grossen Theile jenes Gebietes die Bäche in tiefen Schluchten fliessen, die bebauten Strecken aber nur auf den Bergen sind, kennt nur den Nonsberg, und begreift unter diesem Namen demnach nicht einen einzelnen Berg, sondern den ganzen Inbegriff von Berg und Thal jenes Gebietes des südwestlichen Tirols. Was die Gewichtsangabe betrifft, ist wohl nicht das Kommerzpfund, sondern das Apothekerpfund zu 24 Loth gemeint und die Angabe als Maximum zu verstehen. Auch bei dieser Annahme bleibt noch immer das grosse Gewicht von 22 Pfund, zu 32 Loth gerechnet, dem auch der Umfang entsprochen haben muss.

Kaspar Bauhin führt diesen Schwamm im Pinax theatri botanici p. 371, n. 26 (Basel. 1623) als *Fungus lariceus aurei coloris* an, ohne mit diesem bestimmten Namen etwas zur Kenntniss desselben beigetragen zu haben.

Das ganze, immerhin kurze 39. Kapitel im 45. Buche der *Historia plantarum universalis* von Johann Bauhin und Johann Heinrich Cherler (Yverdun, 1651. III. 839) handelt unter dem Titel: *Fungi laricum maximi lutei esculenti* von diesem nämlichen Schwamme, ohne eine Deutung desselben zu versuchen. Die Verfasser hatten ihn eben so wenig gesehen, als ihn Kaspar Bauhin gesehen hatte und nur die zitierte Stelle Matthioli's benützt.

Auch Johann Ray erwähnt seiner in der *Historia plantarum* (London. 1686. I. 107) als besondere Art, konnte aber ebenso wenig etwas Neues über ihr berichten.

Im ganzen 18. Jahrhunderte finde ich ihn nur einmal erwähnt. Johann Jakob Paulet nämlich, im *Traité des champignons* (Paris. 1793. I. 524) führt ihn als *Agaric jaune du mélèze* auf, zitiert dazu den Namen *Fungus laricis aureus* Matthioli. in Dioscorid., sowie die erwähnten Paraphrasen der Bauhine.

Sternberg hat in seinem Werke über die Deutung der Pflanzen der Matthiologischen Commentarien (*Catalogus plantarum ad septem varias editiones Commentariorum Matthioli in Dioscoridem elaboratus*. Prag, 1821) den fraglichen Pilz mit Stillschweigen übergangen.

Im *Systema mycologicum* von Fries ist dieser Pilz selbst unter den zweifelhaften Arten nicht erwähnt; in der *Epicrisis systematis mycologici* (Upsala. 1836—1838. 450) hingegen sagt Fries, alle Formen des *Polyporus imbricatus* Fr. haben einen scharfen und bitteren Geruch und Geschmack, wesswegen der *Fungus Laricis aureus* des Matthioli eine andere noch unbekannte Art sei.

Das ist Alles, was über diese Pflanze bekannt ist. Matthioli hatte sich keine Mühe gegeben, seinen goldgelben Lärchenschwamm näher zu beschreiben. Nur aus der Verbindung, in die er ihn mit dem officinellen Lärchenschwamm brachte, konnte mit einiger Sicherheit geschlossen werden, dass auch diese Art ein *Polyporus* sei. Paulet hatte diesen Schluss nicht gezogen, denn er führt ihn nicht unter den Polypores, p. 522, sondern unter den Agaricus-Arten an. Allein Fries hält ihn für einen *Polyporus* aus der Sektion Merisma, Unterabtheilung der Caseosi, wohin die Arten *P. casearius*, *sulfureus*, *imbricatus*, *alligatus*, *discolor* und *Tilfairii* gehören und suchte ihn insbesondere bei *P. imbricatus*, dem nächsten Nachbar von *P. sulfureus* unterzubringen, wurde aber daran durch den Umstand verhindert, dass Matthioli's Schwamm als wohl-schmeckend und nicht bitter beschrieben wird.

Ich sah in diesem unbekanntem tirolischen Pilze, dessen erste und zugleich letzte bereits mehr als 300 Jahre alte Nachricht von einem Matthioli herührt, eine höchst anziehende Anregung zu Nachforschungen und ich benützte daher die erste Gelegenheit, welche sich mir darbot, um im Nonsberge selbst die Wiederentdeckung dieses Pilzes zu versuchen. Diese wurde mir im Jahre 1869, wo ich die zweite Hälfte des Monats August auf der Mendel zubrachte. Die Mendel im weiteren Sinne ist der Gebirgszug, welcher das Etschthal vom Nonsberge scheidet. Auf der Etschthalseite wechseln pralle Felswände mit jähem Abhängen ab; auf der Nonsberger Seite verflacht sich das Gebirge allmählig gegen das Kulturland und weite Lärchenforste bedecken es. Die Mendel im engeren Sinne ist ein Sattel auf dessen Höhe, über welchen der Saumweg von Bozen nach Fondo führt und wo schon auf der Nonsberger Seite ein Gasthaus zum Verweilen einladet. Dort war ich so glücklich, in einem Thälchen ganz nahe dem Hause, gegen Ruffrè zu, auf einem abgehauenen alten Lärchenstocke einen grossen goldgelben dachziegelförmig wachsenden *Polyporus* zu finden, der sich in nichts von dem bekannten *Polyporus sulfureus* Fr. unterschied. Der gefundene Busch von Hüten gehörte zu jener ausgewachsenen Form, welche am Rande stumpfe Einschnitte hat, wie Matthioli sie angibt. *Polyporus sulfureus* ist, wie Matthioli's goldgelber Lärchenschwamm, essbar; ich selbst habe mich davon überzeugt, indem ich junge Exemplare, die ich zu Wiesen in Unterösterreich gegenüber von Grein gefunden hatte, als Speise zubereiten liess und verzehrte.

Clusius führt diesen Schwamm zwar als die fünfte Gattung der schädlichen auf (Hist. rar. pl. p. CCLXXVIII), allein ich stehe mit meiner gegentheiligen Erfahrung nicht allein, weil derselbe nach dem Zeugnisse Staudé's (Die Schwämme Mitteldeutschlands. Coburg. 1857. p. 58) von den Landleuten in der Gegend von Coburg unter dem Namen Eierschwamm gegessen wird. Ebenso ist er in Schweden als essbar bekannt (Fries, Sveriges ätliga och giftiga Svampar. Stockholm. 1861—1866); nicht minder in Krain (Scopoli

Fl. carn. ed. I. p. 46, nr. 5. b.). Er dient übrigens auch zum Gelbfärben des Tuches (Persoon Comm. Schaeff. 51) und mit Salz ins Rinderfutter gemischt als Vieharznei (Clus. Hist. rar. pl. p. rom. 278).

Das ungemein grosse Gewicht, welches Matthioli seinem goldgelben Lärchenschwamme zuschreibt, ist kein Grund, um die Identität des von mir auf einem Lärchenstocke gefundenen *P. sulfureus* mit dem Matthiolischen Schwamme in Zweifel zu ziehen. Denn *P. sulfureus* gehört zu jenen Arten, welche grosse buschige Rasen bilden, unter günstigen Verhältnissen eine riesige Grösse erreichen und im frischen Zustande, insbesondere bei Regenwetter, durch ihre Eigenschaft, sehr viel Wasser aufzunehmen, auch ein sehr ansehnliches Gewicht haben. Als die riesigen überständigen Pappelbäume am Eingange des Praters von der Sofienbrücke aus den Orkanen der letzten Jahre noch nicht erlegen waren, konnten jährlich zu Anfang des Sommers die ungeheuren Hutmassen von *P. sulfureus* bewundert werden, welche dort aus den alten Stämmen frisch hervortrieben. Trattinik (Essbare Schwämme p. 120) fand ihn im Prater nahe an 3 Fuss hoch; Scopoli (Fl. carn. ed. I. p. 46, nr. 5. b.) nennt ihn amplissimus. Auch Haller (Hist. stirp. II. p. 140) nennt seinen *Polyporus sessilis, carnosus, flavus, digitatus, maximus*, der allgemein zu *P. sulfureus* zitiert wird und wenigstens, was die Diagnose betrifft, unzweifelhaft mit Recht, den grössten der in der Schweiz vorkommenden Schwämme. Dass der von mir gefundene Schwamm wirklich der äusserst leicht kenntliche *P. sulfureus sci*, hat überdiess auch Fries, dem ich meine Entdeckung mit Belegstücken mitgeteilt habe, in dem Briefe vom 22. Nov. 1869 anerkannt und dabei seine grosse Freude über die gewonnene Erkenntniss des Matthiolischen Schwammes geäussert.

Das einzige Bedenken gegen die Identität des *P. sulfureus* mit dem Schwamme Matthioli's läge in dem Umstande, dass *P. sulfureus* bisher nur von Laubbäumen bekannt war, Baumschwämme der nämlichen Art aber in der Regel auf Laub- und Nadelholz nicht vorkommen. Allein schon die bisher bekannt gewesenen Erfahrungen deuten auf eine grössere Anpassungsfähigkeit dieses Schwammes in Beziehung auf die Wahl seiner Standorte hin. Kirsch-, Pflaumen-, Zwetschken-, Apfel-, Birn-, Eichen-, Pappel-, Erlen- und Weidenbäume, also Bäume, die zu den sehr verschiedenen Familien der Amygdaleen, Pomaceen, Cupuliferen, Betulineen und Salicineen gehören, bieten nämlich in ihren Stämmen den Ort, wo sich das Mycelium von *Polyporus sulfureus* entwickelt. Warum soll also *P. sulfureus*, gleich dem *P. hirsutus*, der ebenfalls auf Nadel- und auf Laubholz nistet, nicht auch auf Lärchen gedeihen? Die Leichtigkeit, mit der *P. sulfureus* die verschiedensten Bäumen wählt, geht auch daraus hervor, dass er auf allen diesen Bäumen immer selbst in nebensächlichen Kennzeichen ganz und gar der gleiche bleibt, was ich auch bezüglich meines auf Lärchenholz gefundenen Schwammes ausdrücklich bemerke.

Wulfen war von Jacquin ersucht worden, ihm Nachrichten über den officinellen Lärchenschwamm zu verschaffen. Er kam dieser Aufforderung mit der grössten Bereitwilligkeit nach und ersuchte zu diesem Zwecke seinen botanischen Schüler Leykauf, Seelsorger zu St. Lorenz in der Reichenau Oberkärntens, ihm gewisse Fragen über die auf den Lärchen wachsenden Baumschwämme zu beantworten. Leykauf schrieb, er finde auf den Reichenauer Alpen drei verschiedene Lärchenschwämme, den officinellen (heutzutage *Polyporus officinalis* Fr.), den ignivomum (welcher ohne Zweifel mit *Polyporus pinicola* Fr. identisch ist) und einen dritten von noch unbekanntem Nutzen. Dieser letzte sei von gelblicher Farbe, komme am Ende des Frühjahrs an der nämlichen Stelle, wo er früher einmal gewachsen war, schnell hervor, werde hernach wurmstichig und im Herbste von den Spechten abgehaut, wornach er noch ein Jahr lang, dem weissen Käse gleich, um den Baum liege und endlich verfaule. (Wulfen in einem Briefe an Jacquin, aus Klagenfurt den 6. Dezember 1777, in der Bibliothek des botan. Gartens der Wiener Univ. sammt allen anderen Briefen an Jacquin, ein Geschenk des Urenkels Jacquin's, Karl Ritters von Schreiberns.)

P. sulfureus hat ein perennirendes Mycelium, die Hüte sind jedoch nicht wie bei *P. officinalis* und *pinicola*, mehrjährig, sondern einjährig, dieses Merkmal ist von Leykauf so gut hervorgehoben, dass es im Zusammenhange mit der angegebenen Farbe und mit meinem eigenen Funde keinem Zweifel unterliegen kann, jener dritte Lärchenschwamm Leykauf's sei kein anderer als *Polyporus sulfureus*. Jacquin hat diesen Brief bei der unter dem Namen Franz Rubel's herausgegebenen Inauguraldissertation de Agarico officinali (Wien. 1778), benützt jedoch aus Versehen die Stelle: „Sub finem veris celeri augmento enascitur, plerumque illis in arboris locis, quibus jam antea increverat. Vermibus obnoxius est. A Pico viridi, tum et majore medioque Linnaei rostri ictibus avelli autumnno solet; sicque delapsus per integrum saepe adhuc annum, caseo albo similis in terra jacet, tandemque putrescit,“ auf den officinellen Lärchenschwamm angewendet (l. c. p. 35). Wulfen schreibt hierüber an Jacquin den 28. Jänner 1778 (der Brief im erwähnten Familienarchive), die Stelle auf p. 32. Sub finem veris celeri augmento enascitur etc. etc., beziehe sich auf jene vom officinellen Lärchenschwamme verschiedene Art, welche Leykauf als die von bisher unbekanntem Gebrauche bezeichnet habe. Jacquin machte von dieser Bemerkung bei dem Wiederabdrucke der erwähnten Abhandlung in dem ersten Bande seiner Miscellanea austriaca, p. 164 bis 203, zwar Gebrauch; er fasste jedoch die zwei „etc. etc.“ in dem Briefe Wulfen's nicht so auf, wie sie gemeint waren, dass nämlich die ganze oben mitgetheilte Stelle sich nicht auf den officinellen Lärchenschwamm beziehe. Er strich also bei dem Wiederabdrucke nur den ersten Satz, liess aber die weiteren Sätze bis zum Ende der ganzen Stelle stehen, so dass auch in den all-

gemein verbreiteten „Miscellanea“ (l. c. p. 183—184) jene irrigen, nur auf *P. sulfureus* passenden Merkmale enthalten sind und erst jetzt durch die Entdeckung der Wulfen'schen Originalbriefe der Irrthum aufgefunden werden konnte.

Ueberdiess hat auch Hausmann *P. sulfureus* auf Nadelholz und insbesondere auf einer Lärche gefunden, worüber weiter unten das Nähere berichtet wird. Ausser diesen Standorten findet sich noch eine Nachricht, die, wenn gleich nur vermuthungsweise, hierher zu beziehen ist. In den Sitzungsberichten der zool.-botan. Gesellschaft, 1858. 8, wird nämlich eine riesige Pilzmasse, welche aus einer Holzröhre im hiesigen Volksgarten hervorwuchs, zweifelhaft zu *P. sulfureus* gezogen. Da nun zu Holzröhren nur Nadelholz verwendet zu werden pflegt, so darf mit einiger Wahrscheinlichkeit angenommen werden, in dem Nadelholze, aus welchem die Röhre gemacht war, sei das Mycelium von *P. sulfureus* enthalten gewesen und habe diese monströsen Auswüchse erzeugt.

Anhangsweise folgen hier die mir bekannten österreichischen Fundorte:

Tirol. Auf *Populus nigra* bei Kastluth, im Seifer Walde auf Nadelholz ein einziges kleines Exemplar, bei Waidach unweit Klobenstein auf den Ritten im J. 1863 an einem alten Lärchenstamme mit *P. officinalis* Hausmann Hb.! Auf Lärchbäumen im Nonsberge. Matthioli, Comment. 545.

Kärnthen. Bei St. Lorenz in der Reichenau auf Lärchen. Leykauf l. Wulfen in litt. ad Jacquin 6. Dez. 1777. Auf *Prunus avium*, wenn man vom Kreuzberg gegen Fladnitz aufsteigt, unweit dem Orte, welcher „im Dorf“ heisst. Wulfen. Mscr. der Fl. norica im k. k. botanischen Hofkabinete zu Wien.

Salzburg. Storch, Skizzen I. 117.

Oberösterreich. An bejahrten Obstbäumen, besonders den minder edlen Apfel- und Birnsorten, seltener an Zwetschkenbäumen; wittert an der Oberfläche Krystalle von Sauerkleesalz aus. Schiedermayr, österr. botan. Zeitschr. 1853. 92. — Bei Grein an einem Zwetschkenbaume! Hfl. Hb.

Niederösterreich. Zwischen Wien und dem Schneeberge. Schultes, Schneeberg I. Aufl. 95, als *Boletus caudicinus*. — Bei Gloggnitz, unweit der Schlögelmühle, auf einem Zwetschkenbaume! — Im Helenenthale bei Baden auf *Salix alba*! Oest. botan. Zeitschr. 1867. 307. — Im Leesdorfer Eichenwalde bei Baden auf einem alten Stumpfe von *Quercus sessiliflora*! l. c. 337. — Im Prater bei Wien. Trattinick, Essbare Schwämme. 120 und als *Boletus citrinus* 1838! Hfl. Hb.

Krain. An Kirschbaumwurzeln. Scopoli, Fl. carn. I. Ausg. 46 als *Boletus* sp. 5. var. b. An Kirschbäumen. l. c. II. Ausg. II. 469 als *Boletus caudicinus* var. 2.

Böhmen. Opiz, Seznam. 137. Im Norden des Bunzlauer Kreises. Menzel in Plumert's Liebwerda. 80.

Mähren. An Baumstämmen, namentlich Pappeln und Weiden, bei Brünn, Czernowitz, Tischnowitz, Eisgrub. Im Frühling und Sommer. Niesl, Verhandl. naturf. Ver. zu Brünn. III. 137.

Galizien. An Weiden, Pflaumenbäumen, alten Eichstämmen u. s. w. Zawadzki, Enum. plantar. Galiciae. 158.

Ungarn. Auf faulenden Kirschbäumen, heisst Kirschenbaumschwamm. Clusius, Hist. rar. pl. pag. romana 278 als Fung. perniciosorum genus 5. — Vom April bis Oktober überall an alten lebenden Weiden-, Erlen-, Pappeln-, Eichen-, Waldkirschen- und Pflaumenbäumen. Schulzer Verhandl. d. zool.-botan. Vereines zu Wien. 1867. 142. — Pressburg auf Kirschbäumen als *Boletus caudicinus* Scop., auf einer Weide bei der Schwarzöhrlichen Mühle als *B. citrinus*. Lumnitzer, Fl. Poson. 525.

Slavonien. Ueberall besonders ausser dem Walde. Schulzer, Verhandl. d. zool.-botan. Gesellschaft in Wien. 1866. 51.

Siebenbürgen. An Weidenstämmen bei Mediasch. Brandsch im Mediascher Gymnas.-Programm. 1854. 8, als *Polyporus*. Abth. A. sp. 1. — An trockenen Stämmen zu Butian bei Kerzeszoara. Michael Fuss in den Verhandl. des siebenb. Vereins für Naturwissensch. 1865. 26.

—❖—

Carex brachyhyncha Gsaller

(= *glauca* × *ferruginea* Gsaller?)

Von Carl Gsaller.

Spica mascula solitaria linearis suberecta, spiculis femineis subbinis linearibus exserte-pedunculatis subdensifloris demum nutantibus, squamis femineis obtusis, utriculis latis brevi rostratis triquetris margine hispidis apice non membranaceis sed coloratis nervosis, bracteis herbaceis foliiferis vaginantibus, foliis planis, ligulis brevissimis, radix subrepens. Tirolia centralis: In Höttinger Berg ad Oeniponte. 3000'.

Ist vielleicht ein Bastard zwischen *glauca* und *ferruginea* Scop., zwischen denen ich sie nebst *sempervirens* am Wege zur Höttinger Alpe fand.

Im Allgemeinen von der Gestalt der *ferruginea* Scop. unterscheidet sie sich von derselben durch die kurz geschnäbelte Frucht, durch den an der Spitze nicht häutigen Schnabel, durch die Breite der Frucht, die fast an *paludosa* erinnert, und die etwas gedrun-gen blüthigen Aehrchen.

An *Carex ferruginea* ist der Schnabel wohl 3mal länger als an meiner Pflanze und im lebenden Zustande der Pflanze fast wie bei *glauca*, im getrockneten jedoch zieht sich die Frucht an der Spitze zusammen, und erscheint dann länger geschnäbelt.

Innsbruck, am 21. Juni 1870.

—❖—

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1870

Band/Volume: [020](#)

Autor(en)/Author(s): Hohenbühel Ludwig Freiherr von

Artikel/Article: [Der Fungus Laricis aureus Matthioli`s. 193-199](#)